

schehen, oder ob der Kummer daran schuld war, konnte niemand sagen. Er sah die kleine Dame an, sie blickte ihn an, und er fühlte, daß er schmolz; aber noch stand er standhaft mit dem Gewehre im Arme. Da ging plötzlich eine Thür auf, der Wind ergriff die Tänzerin, und sie flog in den Ofen zum Zinnsoldaten, loderte in Flammen auf, und fort war sie. Da schmolz der Zinnsoldat zu einem Klumpen, und als das Mädchen am folgenden Tage die Asche herausnahm, fand sie ihn als ein kleines Herz. Von der Tänzerin hingegen war nur die Glitterrose da, welche kohlschwarz gebrannt war.

Die Stopfnadel.

Es war einmal eine Stopfnadel, die dünkte sich so fein, daß sie sich einbildete, sie sei eine Nähnaedel.

„Paßt nur hübsch auf, daß ihr mich festhaltet!“ sagte die Stopfnadel zu den Fingern, die sie hervornahmen. „Laßt mich nicht fallen! FALLE ich auf die Erde, dann findet man mich bestimmt nicht wieder, so fein bin ich.“

„Das geht noch an,“ sagten die Finger und faßten sie um den Leib.

„Seht, ich komme mit Gefolge!“ sagte die Stopfnadel und zog einen langen Faden nach sich; aber es war kein Knoten an diesem Faden.

Die Finger richteten die Nadel gerade gegen den Pantoffel der Köchin. An dem war das Oberleder entzwei, das sollte zusammengenäht werden.

„Das ist gemeine Arbeit!“ sagte die Stopfnadel. „Ich komme nimmermehr hindurch; ich breche, ich breche!“ Und wirklich, sie brach. „Sagt' ich's nicht?“ sagte die Stopfnadel. „Ich bin zu fein!“

„Nun taugt sie gar nichts!“ sagten die Finger; aber sie mußten doch festhalten; die Köchin tröpfelte Siegellack auf die Nadel und steckte vorn ihr Tuch damit zusammen.

„So, nun bin ich eine Busennadel!“ sagte die Stopfnadel. „Ich wußte wohl, daß ich zu Ehren käme; ist man was, so wird man was!“ Und dabei lachte sie in sich hinein; man kann es niemals einer Stopfnadel ansehen, wenn sie lacht. Da saß sie nun so stolz wie in einer Staatskutsche, und sah nach allen Seiten!